

Monatsbericht

September 2022

Investmentausblick

Konjunktur

Aktien

Zinsen

Rohstoffe

Marktkompass

BANK ZIMMERBERG
— seit 1820 —

Investmentausblick

KONJUNKTUR

In den USA schwächt sich die Wirtschaft zwar ab, die Datenlage entspricht aber noch nicht jener einer Rezession. Ein nach wie vor solider Arbeitsmarkt und hohe Ersparnisse aus der Pandemie wirken als Stütze. Die Inflation dürfte ihren Zenit überschritten haben, kommt aber nur langsam zurück. Europa steht vor grösseren Herausforderungen, weil die Energieversorgung für den Winter nicht gesichert ist. Die hohe Inflation zersetzt die Kaufkraft der Konsumenten. In China ist die Erholung infolge einer neuen Covid-Welle wieder ins Stocken geraten.

ANLAGEKLASSEN	EINSCHÄTZUNG	KOMMENTAR
<u>Obligationen</u>		
Staatsanleihen	→	Nach restriktiveren Kommentaren aus der US-Notenbank sind die Langfristzinsen zuletzt wieder bis nah unter die alten Jahreshöchststände angestiegen. Weil der Inflationsdruck weiter anhalten wird und die Notenbanken zur restriktiven Geldpolitik zwingt, dürfte das Zinsniveau vergleichsweise hoch bleiben. Ein Grossteil des Wiederanstiegs dürfte aber bereits erfolgt sein.
Unternehmensanleihen	→	
Schwellenländeranl.	→	
<u>Aktien</u>		
Schweiz	↗	Nach der Erholungsphase im Hochsommer hat sich die vorangegangene Abwärtsbewegung ab Mitte August fortgesetzt. Grund dafür war der Ausblick auf eine weiterhin restriktive Geldpolitik der US-Notenbank und ansteigende Renditen.
Eurozone	→	
Grossbritannien	→	Während seitens Notenbanken inzwischen viel Negatives in die Kurse eingepreist ist, bleiben die Risikofaktoren um mögliche Rezessionen sowie die unsichere Energieversorgung Europas im Winter. Per Saldo rechnen wir in den kommenden Monaten mit einer Seitwärtsbewegung der breiten Indizes.
USA	→	
Pazifik	→	
Schwellenländer	→	
Global Small Caps	→	
<u>Immobilien Schweiz</u>	→	Die Schweizer Immobilienfonds haben seit Jahresbeginn unter dem Zinsanstieg gelitten. Die Kurse bleiben aber gestützt, da die Ausschüttungen im Vergleich mit den Obligationenrenditen noch attraktiv sind. Zudem bleibt die Nachfrage nach Wohnraum wegen der Zuwanderung hoch.
<u>Rohstoffe</u>		
Öl	→	Der Ukraine Konflikt sowie die Ankündigung der OPEC, Förderkürzungen vorzunehmen, führt weiterhin zu vergleichsweise hohen Rohölpreisen. Ohne eine geopolitische Entspannung ist eine Rückkehr auf fundamental gerechtfertigte Niveaus unwahrscheinlich. Europa wird auch in den kommenden Monaten mit hohen Gas- und Strompreisen zu kämpfen haben.
Gold	→	
Das tendenziell ansteigende Zinsniveau belastet den Goldpreis. Das Metall bleibt als Absicherung angesichts der geopolitischen Risiken aber sinnvoll.		
<u>Währungen vs. CHF</u>		
EUR	↘	Der CHF profitiert von der geldpolitischen Straffung der SNB und der vergleichsweise tiefen Inflation. Zudem hält sich die SNB mit Währungsinterventionen zurück.
USD	→	
In der Eurozone ist die Inflation hoch und trotzdem sind die Zinsen tief. Dies macht den Euro unattraktiv. Der Dollar dürfte sich gegenüber dem Franken seitwärts entwickeln. In beiden Ländern geht die Zentralbank recht entschieden gegen die Inflation vor.		

- ↑ sehr positive Einschätzung der (Sub)Anlageklasse
- ↗ positive Einschätzung der (Sub)Anlageklasse
- neutrale Einschätzung der (Sub)Anlageklasse
- ↘ leicht negative Einschätzung der (Sub)Anlageklasse
- ↓ negative Einschätzung der (Sub)Anlageklasse

Konjunktur

Die Energiekrise und die gleichzeitig steigenden Zinsen schmälern die Kaufkraft der Konsumenten und trüben den wirtschaftlichen Ausblick. Robuste Ersparnisse und Arbeitsmärkte sollten aber einen allzu starken Abschwung verhindern.

Der US-Einkaufsmanager-Index hielt sich im August bei 52.8 und die wichtige Auftragskomponente stieg von 48.0 auf 51.3. Weiter zeigte die Umfrage, dass der Preisdruck deutlich nachlässt und sich die Lieferengpässe mehr und mehr auflösen. Beim Arbeitsmarkt hat sich das Momentum im August zwar deutlich abgeschwächt, das Stellenwachstum blieb aber mit 315'000 robust. Die Partizipationsrate machte einen Sprung nach oben und erreichte im wichtigen Bereich der 25- bis 54-Jährigen praktisch wieder das Vorkrisenniveau. Es tritt damit die langerwartete Normalisierung ein, womit auch das Lohnwachstum bald gemässiger ausfallen dürfte. Insgesamt entspricht die Datenlage nach wie vor nicht derjenigen einer Rezession. Das wahrscheinlichste Szenario bleibt in unseren Augen eine Stagnation.

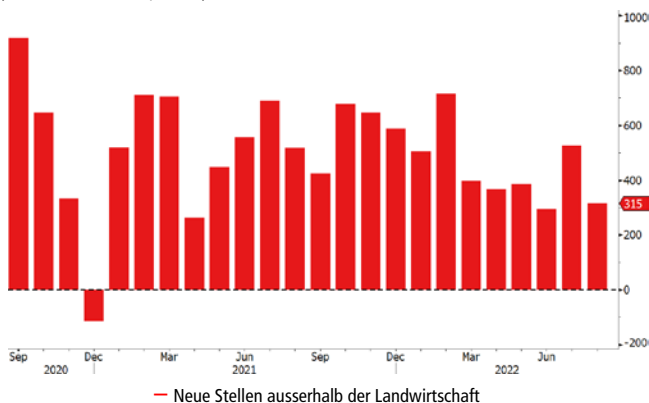
Europa steht vor schwierigem Winter

Je näher der Winter rückt, desto pessimistischer werden die Prognosen für die Wirtschaft der Eurozone. Die Inflation kletterte im August weiter auf 9.1%, noch bevor Russland Anfang September den Gasfluss durch Nordstream 1 stoppte, was die Preise weiter verteuert. Die Regierungen versuchen zwar mit Zahlungen die höheren Energiepreise bei den Haushalten abzufedern, deren Kaufkraft dürfte aber dennoch sinken und den Konsum belasten. Eine Rezession erscheint sehr wahrscheinlich. Wie stark diese ausfallen wird, hängt auch davon ab, ob Gas rationiert werden muss oder nicht. Positiv ist immerhin, dass sich die Gasspeicher trotz Ausfall von Nordstream 1 füllen. Per 5. September beträgt der Füllstand der EU-weiten Speicher knapp 82%. Zusammen mit Einsparungen besteht die Chance, dass man ohne Rationierungen durch den Winter kommt. Dennoch muss in einem solchen Falle für die Eurozone im 4. Quartal und dem folgenden mit einer BIP-Kontraktion von jeweils etwa 1% gerechnet werden. Zum Vergleich: In der Finanzkrise belief sich das Minus auf etwa 6%. Die Energiekrise betrifft nicht alle Länder gleich stark: Während Deutschland am stärksten leidet, sind die Auswirkungen in Spanien und Portugal geringer.

China: Erneuter Rückschlag

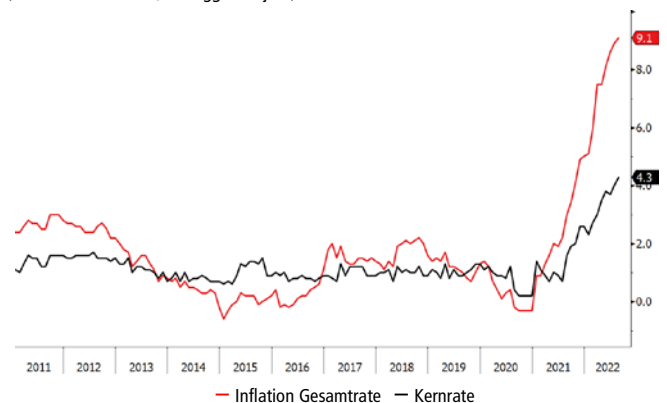
Infolge einer neuen Covid-Welle haben sich die Aktivitäten wieder abgeschwächt. Hauptbetroffen war der Einzelhandel, aber auch die Industrie verlor an Momentum. Ein grosses Sorgenkind bleibt der Immobilienmarkt, wo die Verkäufe im Juli um 28.9% gegenüber dem Vorjahr einbrachen. Die Zentralbank reagierte darauf mit einer Zinssenkung. Weitere Massnahmen werden nötig sein, um den stark angeschlagenen Immobilienmarkt zu stabilisieren. Zusammenfassend gehen wir immer noch von einer leichten Erholung der chinesischen Wirtschaft im 3. Quartal aus, vorausgesetzt, es gibt keine grösseren Covid-Wellen mehr.

USA: Solider Arbeitsmarkt
(09.2020 bis 08.2022; in tsd.)



Quelle: Bundesbank, SZKB

EU: Ungebremste Teuerung
(01.2011 bis 08.2022; in % ggü. Vorjahr)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Aktien

Die Aktienmärkte haben einen Grossteil ihres sommerlichen Anstiegs wieder verloren und die Stimmung ist negativ. Die Gewinnaussichten und das Zinsumfeld liefern vorderhand noch keine Impulse für höhere Aktienkurse. Deshalb ist es wohl noch zu früh für eine dauerhafte Kurserholung.

Mitte August ist die mehrwöchige Erholung der Aktienmärkte zu Ende gegangen und die meisten Indizes haben nach unten gedreht (vgl. Abb.). Belastet hat vor allem, dass die Zinsen wieder angestiegen sind. Ein Teil der Investoren hatte zuvor gehofft, dass die US-Notenbank die Geldpolitik weniger stark straffen könnte. Solchen Mutmassungen erteilte Fed-Chef Powell aber Ende August eine klare Absage (vgl. S. 8).

Am meisten haben viele hoch bewertete Börsenlieblinge der vergangenen Jahre unter dem Zinsanstieg gelitten, beispielsweise Sika, Givaudan oder Straumann. Recht gut gehalten haben defensive Aktien wie die drei Schweizer Schwergewichte Nestlé, Roche und Novartis. Sogar leicht zulegen konnten zahlreiche Versicherungen und Banken, denn ihre Gewinne profitieren von höheren Zinsen.

Konsumnachfrage dürfte nachlassen

Mittlerweile haben die meisten Unternehmen ihre Halbjahresresultate veröffentlicht. Insgesamt sind die Zahlen und Ausblicke nicht so schlecht ausgefallen, wie viele Investoren befürchtet haben. Zahlreiche Firmen konnten die höheren Kosten – z.B. für Rohmaterialien und Löhne – gut auf die Preise überwälzen. Möglich war dies, weil die Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen in den vergangenen Monaten noch mehrheitlich solide war.

Richten wir den Blick nach vorn, so deuten die konjunkturellen Frühindikatoren allerdings auf ein flaueres Geschäft. Europa kämpft mit hohen Energiepreisen und es drohen Rationierungen. In China belastet die Krise am Immobilienmarkt und die Null-Covid-Strategie der Regierung. Und in den USA besteht das Risiko, dass die restriktive Geldpolitik die Wirtschaft zu stark bremst. Weiterhin eine Stütze für die Nachfrage sind aber die hohen Ersparnisse und stabile Investitionen.

Wenig Entspannung bei den Inputkosten

Bei den Kostensteigerungen ist noch kaum Entspannung absehbar: Die Löhne steigen vor allem in den USA weiterhin deutlich an (vgl. Abb.). Die Preise für Gas und Strom in Europa sind zwar jüngst etwas gesunken, unter anderem wegen möglicher politischer Interventionen. Eine länger anhaltende Entspannung ist aber weniger wahrscheinlich, solange Europa zu wenig Ersatz für russisches Gas hat.

Immerhin sind die Frachtkosten leicht gesunken und die Lieferengpässe haben etwas nachgelassen. Solange aber die chinesische Führung nicht von ihrer Null-Covid-Strategie abrückt, ist es auch in diesem Bereich zu früh für Entwarnung.

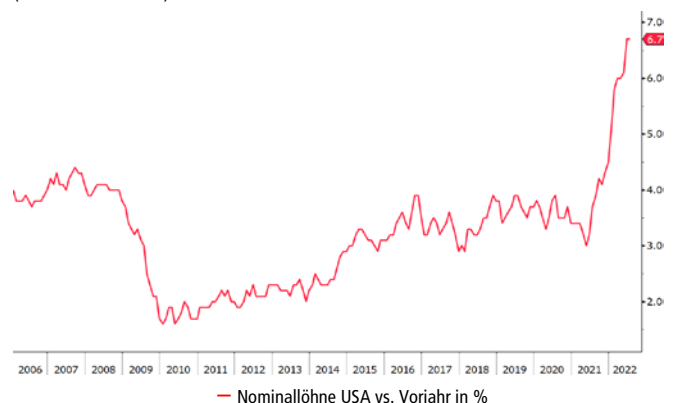
Bei den Inputkosten ist also noch wenig Besserung absehbar. Gleichzeitig schwächt sich die Nachfrage eher ab. Die Unternehmen werden deshalb die höheren Aufwendungen nicht mehr so einfach auf die Preise überwälzen können wie noch im ersten Halbjahr. Deshalb sind die Gewinnaussichten eingetrübt.

Noch keine dauerhafte Erholung
(01.01.2021 bis 07.09.2022; Total Return in CHF; indiziert auf 100)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Lohnkosten steigen stark an
(01.2006 bis 07.2022)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Noch kaum Verbesserung beim Zinsumfeld

Auch das Zinsumfeld ist vorderhand noch kaum ein Treiber für höhere Aktienkurse: Die Langfristzinsen sind zwar nominal und real recht tief, steigen aber tendenziell an. Auch die höheren Leitzinsen belasten die Märkte. Und seit Anfang September baut die US-Notenbank ihre Bilanz rascher ab als bis anhin. Dieses «Quantitative Tightening» entzieht dem Finanzsystem Liquidität und ist eine leichte Belastung für alle Anlageklassen.

Derzeit gibt es erst wenige Anzeichen, dass sich das Zinsumfeld bald verbessern könnte. Zwar sind die amerikanischen Konsumentenpreise im Juli weniger stark gestiegen als erwartet. Ein einzelner guter Monatswert genügt der Fed allerdings nicht. Für einen geldpolitischen Kurswechsel wären klarere Anzeichen nötig, dass die Inflation sinkt. Deshalb wird an den Märkten mit Spannung auf die Inflationsdaten für den August gewartet, welche am 13. September veröffentlicht werden. Ebenfalls rot angestrichen im Kalender ist der 21. September, wenn die Fed zum nächsten Mal über die Geldpolitik entscheidet. Obwohl an der Zinsfront unmittelbar kaum Entspannung ansteht, sollte aber nicht vergessen werden: Die US-Notenbank hat den Leitzins seit März bereits um 2.25 Prozentpunkte erhöht. Gemessen an den aktuellen Zinserwartungen liegen somit schon fast zwei Drittel des Leitzinsanstiegs hinter uns. Das weitere «Störpotenzial» durch höhere Leitzinsen wird allmählich geringer.

Seitwärtstendenz realistisch

Dank des Kursrückgangs sind die Bewertungen in den vergangenen Wochen wieder etwas gesunken. Sie liegen für die Schweiz und USA in etwa im Rahmen des langjährigen Durchschnitts (vgl. Abb. links).

Eurozonen-Aktien sind günstig. Sie weisen aber überdurchschnittlichen Risiken auf: Erstens ist die Region stark betroffen von russischen Gaslieferstopps. Und zweitens umfasst sie viele zyklische Unternehmen (z.B. Industrieunternehmen, Autoproduzenten und Luxusgüterhersteller). Im aktuellen Umfeld sind Eurozonen-Aktien deshalb trotz tiefer Bewertung wenig attraktiv. Deutlich interessanter ist der defensive Schweizer Markt.

Im Zuge des Kursrückgangs hat sich auch das Sentiment wieder eingetrübt – die Stimmung ist recht pessimistisch (vgl. Abb.) Ein ansehnlicher Teil der Belastungsfaktoren dürfte also bereits in den Kursen eingepreist sein.

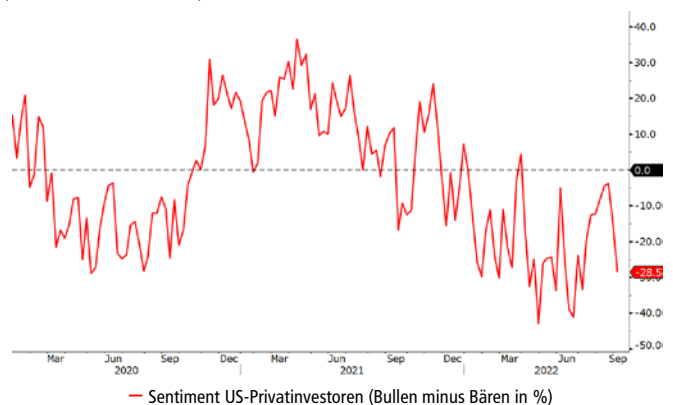
Doch für eine dauerhafte Aufwärtsbewegung wäre eine Entspannung bei der Inflation und der Geldpolitik nötig. Oder die konjunkturellen Belastungsfaktoren müssten nachlassen. Für beides gibt es derzeit noch kaum Anzeichen. Insgesamt spricht dies auf Sicht der nächsten Monate für eine Seitwärtsbewegung. Trotzdem empfehlen wir, an Aktien im Rahmen der strategischen Quote festzuhalten. Denn von den tiefen Niveaus aus kann es im Falle positiver Entwicklungen rasch wieder nach oben gehen.

Bewertung in etwa durchschnittlich
(01.01.2010 bis 07.09.2022)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Sentiment pessimistisch
(01.01.2020 bis 07.09.2022)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Zinsen

Die Zinsanhebungen in den USA, im Euroraum und der Schweiz sind in vollem Gange. Unklar ist lediglich das Ausmass der einzelnen Schritte, diesbezüglich herrscht auch innerhalb der Notenbanken keine Einigkeit.

Beim jährlichen Zusammentreffen der Notenbanker in Jackson Hole gab Fed-Chef Powell die Marschrichtung vor. In Inhalt und Wortwahl war sein kurzer Vortrag wenig missverständlich. Die Wiederherstellung der Preisstabilität sei das übergeordnete Ziel der Fed und die verfügbaren Werkzeuge werde man energisch einsetzen. Weniger Wirtschaftswachstum und ein schwächerer Arbeitsmarkt seien die bedauerlichen Kosten. Eine anhaltend hohe Inflation brächte jedoch weitaus mehr Schmerz. Deshalb würden die Zinsanhebungen fortgesetzt, bis der Job erledigt ist.

Geldpolitik bleibt restriktiv

Über die Höhe der Zinsanhebung der Fed Ende September lässt sich daraus keine Aussage ableiten, wir erwarten eine Erhöhung von 50 Basispunkten (Bp), aber auch 75 Bp wären nicht überraschend. An den Märkten schlugen die Aussagen hingegen Wellen und verstärkten die bereits zuvor bestehenden negativen Tendenzen für Aktien und Unternehmensobligationen. Deren Risikoaufschläge waren seit dem Sommer zunächst zurückgegangen. Ab Mitte August begannen sie sich wieder auszuweiten, als sich nach einzelnen Notenbankerkomentaren eine Fortsetzung der restriktiven US-Geldpolitik abzeichnete (vgl. Abb.). Eine Straffung der US-Geldpolitik jenseits der Leitzinsen ist ab September angekündigt: Dann soll der monatliche Bilanzabbau von unter USD 50 Mrd. auf USD 95 Mrd. beschleunigt, und den Märkten entsprechend Liquidität entzogen werden.

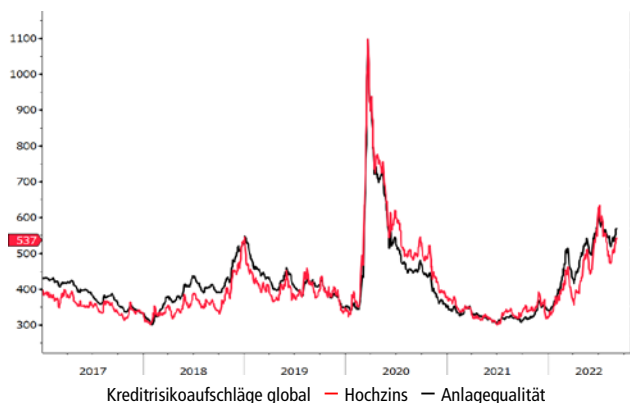
EZB weiter im Dilemma

Forderungen nach konsequenterem Handeln waren zuletzt auch aus dem Umfeld der Europäischen Zentralbank zu vernehmen. Notenbanker aus Österreich, den Niederlanden und Deutschland forderten von der EZB-Führung zuletzt eine deutlichere Zinsanhebung. Die nach wie vor hohe Inflation rechtfertigt einen solchen Schritt zwar, der Blick auf die teilweise hoch verschuldeten Länder Südeuropas mahnt die EZB jedoch zur Vorsicht. Der Zinsaufschlag italienischer Staatsanleihen (gegenüber Deutschen) verdeutlicht die hohe Nervosität der Gläubiger Italiens (vgl. Abb.). Einmal mehr wachsen die Sorgen um die finanzielle Lage des Landes, und dies trotz der Absicht der EZB, bei Bedarf gezielt italienische Papiere zu kaufen.

Renditen dürften wieder steigen

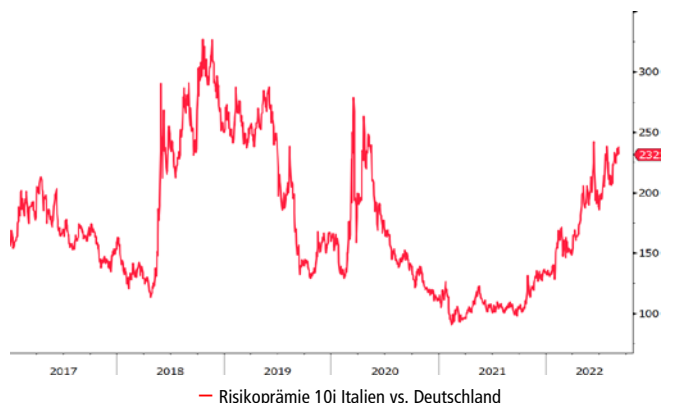
Die hohe Inflation zwingt Notenbanken weiterhin zu konsequentem Handeln, trotz zu erwartender Nebenwirkungen auf Konjunktur und Staatsfinanzen. Auch die 10-jährigen Renditen reflektieren dies, sie haben in der zweiten Augushälfte merklich angezogen. Solange die Teuerung als treibender Faktor weiterbesteht, rechnen wir mit einer Fortsetzung des Aufwärtstrends bei den Langfristzinsen, allerdings in moderaterem Tempo als in den Vorwochen.

Risikoprämien von Unternehmen steigen
(01.01.2021 bis 07.09.2022; in Basispunkten)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Auch Italiens Gläubiger fordern mehr
(01.01.2017 bis 07.09.2022; in Basispunkten)



Quelle: Bloomberg, SZKB

Rohstoffe

Goldanlagen gelten als sicherer Hafen, der seine schützende Wirkung besonders bei grösseren Krisen oder starker Teuerung entfaltet. Weil das Umfeld aber nur teilweise für Gold spricht, enttäuschte die Kursentwicklung zuletzt.

Gemäss einer Studie der Universität St. Gallen halten 67% der Schweizer Bevölkerung Gold für eine sinnvolle Anlagemöglichkeit. Anleger schätzen dabei besonders dessen Sicherheit und Stabilität. Gold gilt als Krisenversicherung, wenn andere Anlageklassen an Wert einbüßen. Trotz Ukrainekrieg, Energiekrise, höchster Inflation seit 40 Jahren und angespannter Lieferketten blieb die Goldpreisentwicklung aber hinter den Erwartungen zurück.

Gold zwischen Zinsen und Inflation

Rund die Hälfte der Goldnachfrage stammt aus der Schmuckproduktion. Weltweit wurden in den letzten 10 Jahren durchschnittlich rund 2200 Tonnen Gold zu Schmuck verarbeitet. In der Regel bleibt diese Nachfrage vergleichsweise stabil und hat kurzfristig nur wenig Einfluss auf den Goldpreis. Die zweitgrösste Nachfragekomponente entfällt auf Investoren und Sammler, welche das Edelmetall in Form von Münzen, Barren oder spezialisierten Anlagevehikeln erwerben. Die Investorennachfrage ist deutlich volatiler. Anleger erwerben Gold in erster Linie als Krisenversicherung und sind im Gegenzug bereit, auf laufende Erträge zu verzichten. Mit dem Zinsniveau steigen aber auch die Opportunitätskosten und das Halten von Gold wird kostspieliger.

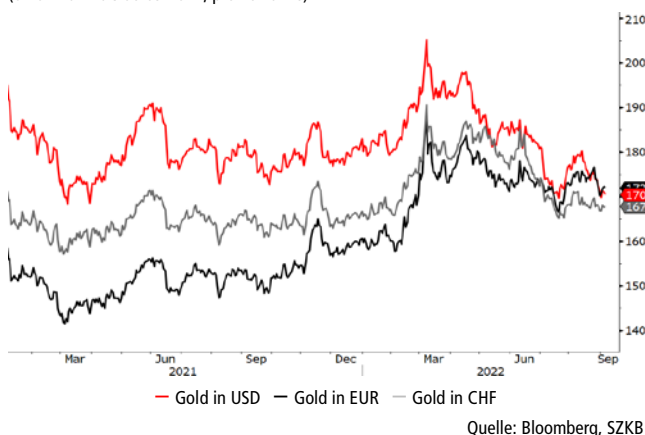
Anleger bleiben zurückhaltend

Die hohe Inflation zwingt die Notenbanken dazu, die geldpolitischen Zügel anzuziehen – gemäss den Äusserungen aus Jackson Hole wohl länger, als optimistische Marktteilnehmer bisher vermuteten. Daher dürften Goldinvestoren trotz Krieg und Inflationsraten zurückhaltend bleiben. Ein Blick auf die ausstehenden Terminkontrakte sowie die Bestände physisch hinterlegter Gold-ETFs bestätigen dies. Auch müssen einige institutionelle Investoren ihre Goldpositionen veräussern, um mit dem Erlös die gefallene Aktienquote wieder auf die geforderte Zielgewichtung anzuheben. Dies verstärkt den Verkaufsdruck zusätzlich.

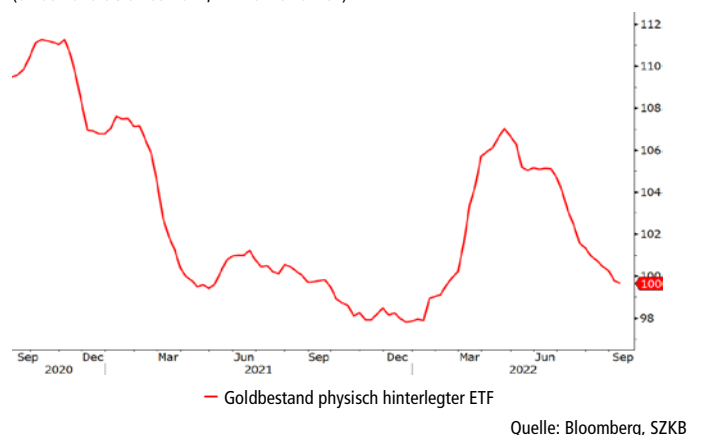
Gold bleibt als Krisenversicherung sinnvoll

Besonders längerfristige Studien zeigen, dass sich Goldanlagen während der meisten Krisen deutlich stärker entwickeln als Aktien oder Anleihen. Gold erfüllt also seinen Zweck als diversifizierende Krisenabsicherung in den meisten Fällen. Vor hoher Inflation schützt das Edelmetall wegen des steigenden Zinsniveaus aber nur bedingt. Wir rechnen in den nächsten Monaten mit einer Seitwärtsbewegung des Goldpreises, sofern sich die geopolitische Lage nicht weiter verschärft. Erst mit Ende des Zinserhöhungszyklus oder einem deutlich schwächeren US-Dollar öffnet sich weiterer Spielraum für eine Erhöhung des Goldpreises. Angesichts der zahlreichen geopolitischen Risiken bleibt eine limitierte Investition in Gold als taktische Absicherung jedoch weiterhin sinnvoll.

Goldpreis in verschiedenen Währungen
(01.01.2021 bis 06.09.2022; pro Feinunze)



Gold-ETF verzeichneten Abflüsse
(01.08.2020 bis 07.09.2022; in Mio. Feinunzen)



Energiekrise in Europa

Besonders dramatisch präsentiert sich die Situation in Europa. Der Kontinent und speziell Deutschland ist stark auf fossile Energieträger aus Russland angewiesen. Eine Abhängigkeit, die von Russland vermehrt als wirtschaftliche Waffe missbraucht wird. So wurden die Gaslieferungen über die wichtige Gaspipeline Nord Stream 1 in den letzten Monaten schrittweise reduziert. Mittlerweile liefert Russland lediglich 20% der möglichen Pipelinekapazität. Um die Energiesicherheit im Hinblick auf den kommenden Winter sicherzustellen, sollen die EU-Gasspeicher bis zum 1. November auf 80% gefüllt werden. Deutschland will seine Gasspeicher bis dahin gar auf mindestens 95% auffüllen (aktuell: 69%). Selbst wenn das ambitionierte Ziel erreicht wird, bleibt die Lage angespannt. Letztlich hängt es vom Wetter ab, wie stark die Lager Energieträgern aus Russland werden.

Auswirkungen auf den Strompreis

Die generell höheren Energiepreise in Europa haben zu einem Anstieg der Stromkosten geführt. In Deutschland werden weiterhin rund 10% der Elektrizität durch Gaskraftwerke produziert. Erschwerend kommt derzeit hinzu, dass in Frankreich zahlreiche Kernkraftwerke entweder gewartet werden oder wegen technischer Probleme keinen Strom erzeugen können. Von den 57 französischen Reaktoren sind derzeit gerade einmal 26 am Netz. Entlastung könnte eine Laufzeitenverlängerung deutscher Atomkraftwerke bringen. Die entsprechende politische Diskussion darüber ist in Deutschland bereits in vollem Gange.

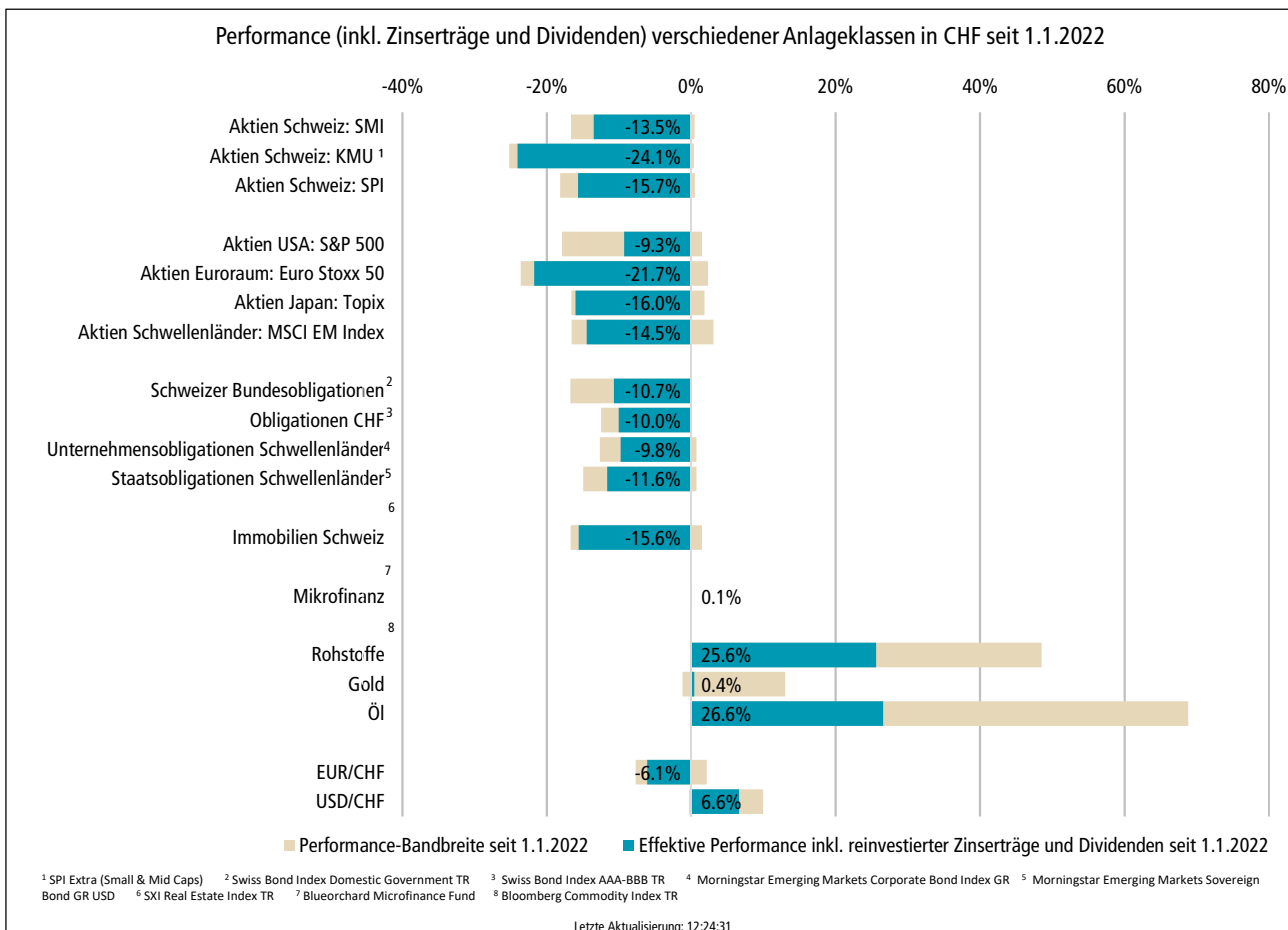
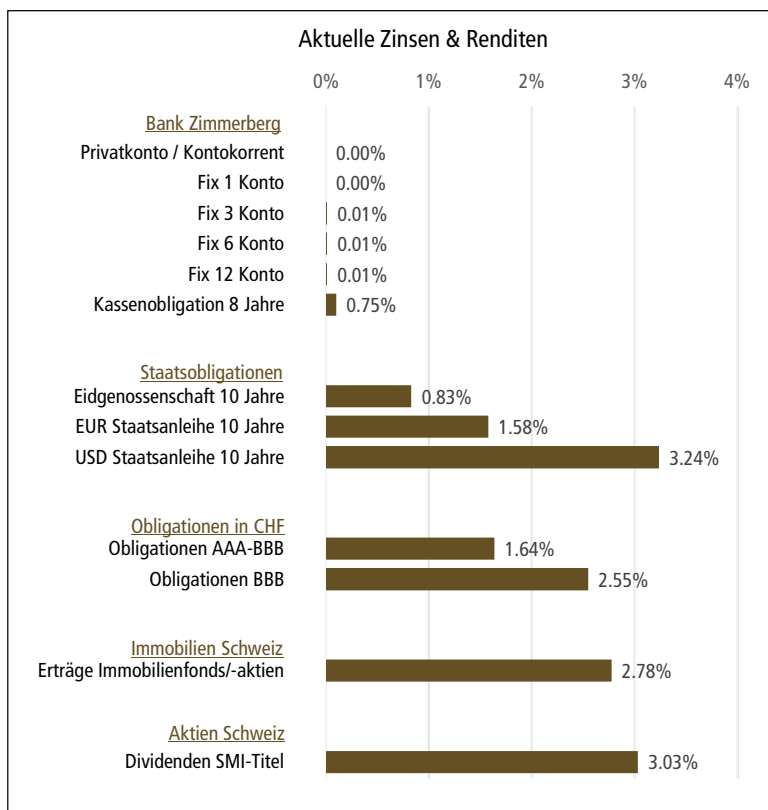
Nachfrageseitige Entspannung möglich

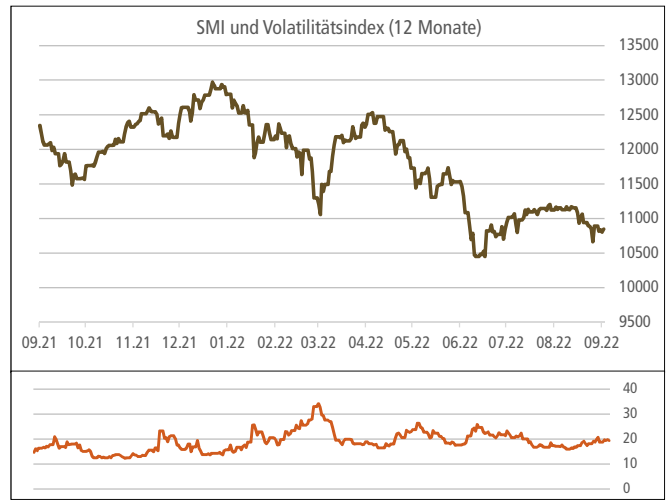
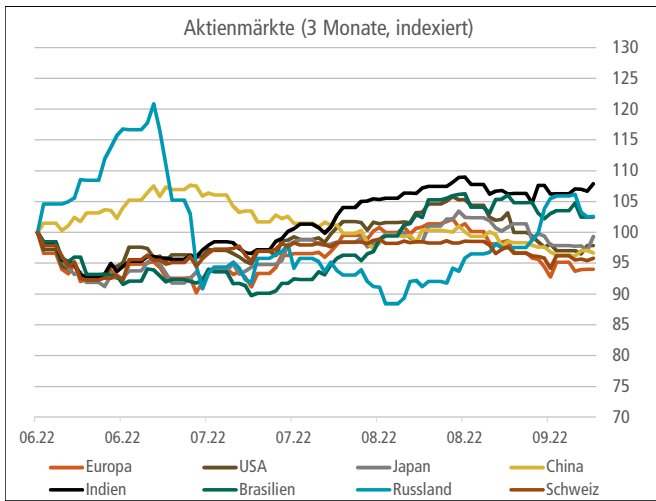
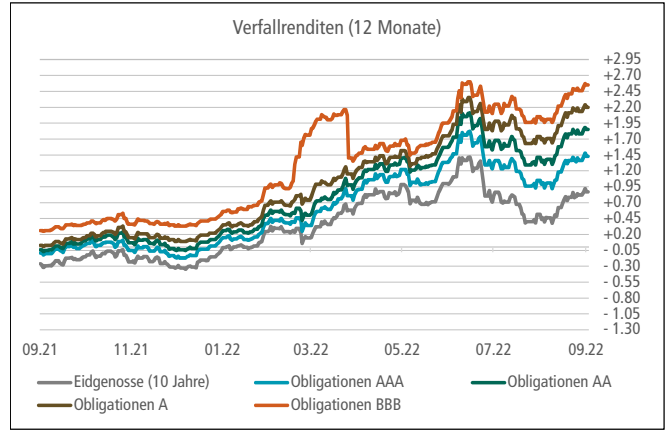
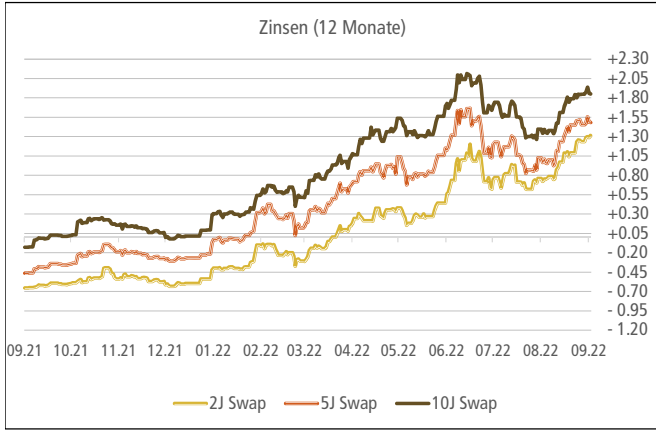
Angebotsseitig bleibt die Lage an den europäischen Energiemärkten angespannt. Die höheren Preise hinterlassen Spuren bei der konjunkturellen Entwicklung. Vorlaufindikatoren aus Deutschland, Italien und Frankreich deuten bereits auf eine wirtschaftliche Abkühlung hin. Es ist also durchaus möglich, dass die europäischen Energiepreise aufgrund einer schwächeren Nachfrage etwas fallen. Allerdings auf Kosten eines schwächeren Wirtschaftswachstums.

Donnerstag, 8. September 2022

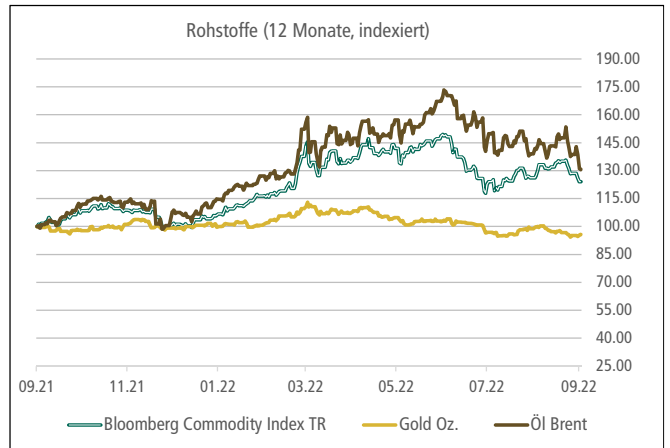
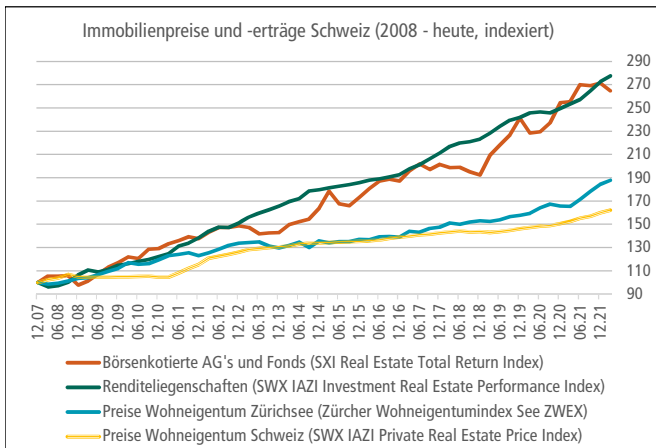
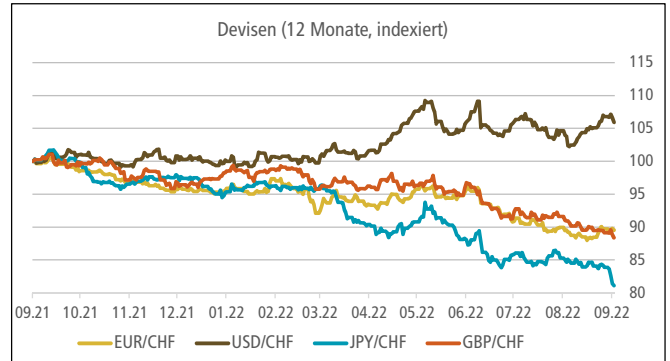
MARKTKOMPASS

Die letzten 30 Tage in der Kurzübersicht		
Aktien	aktuell	%Monat
SMI	10844.58	-2.9%
DAX	12882.19	-5.9%
Euro Stoxx 50	3504.35	-6.8%
Dow Jones	31581.28	-3.8%
Nikkei 225	28065.28	-0.7%
CSI 300	4037.68	-2.7%
Diverse	aktuell	%Monat
0.5% Eidg 2030	98.38	-3.0%
Swiss Bond Index	125.12	-3.0%
SXI Real Estate TR	2367.17	-5.5%
Bloomberg Commodity TR	249.10	-1.2%
Erdöl Brent	87.55	-8.0%
Gold	1721.32	-3.7%
Devisen	aktuell	%Monat
Dollar / Franken	0.9730	1.9%
Euro / Franken	0.9744	0.1%
Pfund / Franken	1.1197	-2.9%
Euro / Dollar	1.0015	-1.8%
Yen / Dollar	0.0070	-6.4%
Renminbi / Dollar	0.1437	-3.0%





Aktienindizes	Wrg	Kurs aktuell	Perf. %Tag	Perf. %2022	KGV 2022	ØVola (1J)	Impl. Vola
SMI	CHF	10'845	+0.4%	-15.8%	16.6	14.6	17.3
SPI Extra	CHF	291	-0.3%	-25.8%	18.7	17.7	
Euro Stoxx 50	EUR	3'504	+0.0%	-18.5%	10.7	21.1	25.3
Dow Jones	USD	31'581	+1.4%	-13.1%	16.8	16.1	
S&P 500	USD	3'980	+1.8%	-16.5%	17.6	18.9	22.5
Nikkei 225	JPY	28'065	+2.3%	-2.5%	15.3	19.9	17.9
CSI 300	CNY	4'038	-0.4%	-18.3%	13.1	18.7	
Sensex	INR	59'688	+1.1%	+2.5%	21.9	16.8	n.a.
Ibovespa	BRL	109'764	-2.2%	+4.7%	5.7	19.5	
RTS	USD	1'244	+0.0%	-22.1%	3.0	60.7	



BANK ZIMMERBERG AG

Hauptsitz
Seestrasse 87, Postfach
CH-8810 Horgen
Telefon +41 44 727 41 41
Fax +41 44 727 41 47

Niederlassungen
Horgen, Oberrieden

info@bankzimmerberg.ch
www.bankzimmerberg.ch

Clearing-Nr. 6824
Postcheck-Nr. 30-38109-8
SWIFT-Code RBABCH22824

Das Copyright dieser Publikation liegt bei der Schwyzer Kantonalbank (SZKB). Die Publikation ist ausschliesslich für Kunden der BANK ZIMMERBERG AG mit Sitz oder Wohnsitz in der Schweiz bestimmt. Sie darf an natürliche oder juristische Personen mit Wohnsitz oder Sitz im Ausland sowie an U.S.-Personen, ungeachtet ihres Wohnsitzes, nicht abgegeben oder auf elektronischem Weg zugänglich gemacht werden. Diese Publikation wurde einzig zu Informationszwecken erstellt und ist weder ein Angebot noch eine Aufforderung oder ein Auftrag zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder ähnlichen Anlageinstrumenten oder zur Teilnahme an einer spezifischen Handelsstrategie in irgendeiner Rechtsordnung. Namentlich stellen sie keine Anlageberatung dar, tragen keinen individuellen Anlagezielen Rechnung und dienen nicht als Entscheidungshilfe. Vielmehr sind die Informationen allgemeiner Natur und wurden ohne Berücksichtigung der Kenntnisse und Erfahrungen, der finanziellen Verhältnisse und Anlageziele sowie der Bedürfnisse des Lesers erstellt. Die Informationen in dieser Publikation stammen aus oder basieren auf Quellen, welche die SZKB und die BANK ZIMMERBERG AG als zuverlässig erachten, indes kann keine Gewähr für die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Informationen geleistet werden. Die Publikation enthält keine Empfehlungen rechtlicher Natur oder hinsichtlich Investitionen, Rechnungslegung oder Steuern. Sie stellt auch in keiner Art und Weise eine auf die persönlichen Umstände des Anlegers zugeschnittene oder für diesen angemessene Investition oder Strategie oder eine andere an einen bestimmten Anleger gerichtete Empfehlung dar. In der Publikation gegebenenfalls gemachte Verweise auf frühere Entwicklungen stellen keine Indikationen dar für laufende oder zukünftige Entwicklungen und Ereignisse. Im Weiteren wird auf die Broschüre «Risiken im Handel mit Finanzinstrumenten» verwiesen, welche Sie bei unserer Bank beziehen respektive auf unserer Website unter www.bankzimmerberg.ch herunterladen können.